

locatis. Dieses Marienbild soll sich unter dem Heere Karls des Großen befunden haben, und in einer Schlacht mit den Sachsen von einem Soldaten in eine Linde versteckt worden sein, wo man es später aufgefunden, und in die Rosenthaler Capelle gebracht haben soll. Von diesem Bilde erzählt Augustus Sartorius in seiner Schrift *Cistercium bis tertium*, tit. XXIV. p. 725, man habe einst dasselbe in's Kloster Marienstern setzen wollen, damit es dort mehr verehrt würde, es sei aber alsbald verschwunden, und an seinen frühern Ort gekommen. Er sagt nämlich: *Reperita est haec Rosenthalensis Divae statua olim in Tilia, atque inde in templum, ubi nunc est, collocata; quam cum virgines praefati Parthenonis (Mariae stellensis) majorem Augustae dominae procuraturae cultum, in Monasterium asportarent, rediit illico ad Roseam suam Vallem alma Parens, non quod forte non cuperet esse Virgo inter Virgines, quas inter Diva, praepriis in Cistercio felicissimo incolatu, sane haud invita optaret commorari, sed quoniam antiquam suam sedem in Tilia Rosenthalensis nollet esse sine cultu, eo reditu clientes evocans sub arboris fortunatae sacerrima umbracula.* — Bei dieser Rosenthaler Gnadenkapelle sind ein Administrator und ein Cooperator unter der Collatur des Osseger Prälaten angestellt.

Wenden wir uns nun zur Beschreibung der Klostergebäude selbst, so bekennen wir zugleich anfangs unser Unvermögen, die Zeit in welcher das Kloster seine jetzige Gestalt erhalten, anzugeben, sprechen jedoch die Meinung aus, daß der Grund seiner jetzigen Gebäude, wenigstens der Kirche, bereits nach der Zerstörung desselben durch die Hussiten, gelegt worden sein möge. Die Front- oder Giebelwand des Klosters muß, ihrem Style nach, einer spätern Zeit angehören.

Die Kirche selbst ist hell und geräumig, der Hochaltar aus Marmor gearbeitet, über dessen Gesimse die Statuen der 12 Apostel in Lebensgröße, von guter Bildhauerarbeit stehen. Uebrigens zieren die Kirche gute Gemälde und andre Marmor- und Bronzearbeiten. Eine Hauptzierde der Kirche ist das Grabdenkmal des Bischofs Bernhard zu Meißen, dessen Gebeine hier begraben liegen. Bekanntlich hielt man früher ihn für den alleinigen Stifter des Klosters, und um sein Andenken zu ehren, setzte ihm Abtissin Dorothea Schubert im Jahr 1629 dies Denkmal. Dasselbe stellt den Bischof Bernhard von Meißen dar, in Lebensgröße, mit dem Bischöflichen Ornat, aus Messing gegossen. Auf dem rechten Arm trägt er ein Kirchengebäude, in der linken Hand den Bischofsstab. Zur rechten Seite neben dem Haupte befindet sich das Wappen der Herren v. Camenz, mit dem Adlersflügel, zur linken Seite ein Wappen, dessen Schild getheilt, im obern Theile einen halben Löwen, im untern 3 schräge Balken, und auf dem Helm ein Hirschgeweih und ein Büffelhorn zeigt. Zu den Füßen des Bischofs sind wiederum 2 Wappen zu sehen, zur Rechten wieder das Wappen der Herren v. Camenz, mit dem Adlersflügel, zur Linken ein Wappen, dessen Schild, wie dessen Helm eine Rose zeigt. Unter dem Standbilde befindet sich das Wappen der Abtissin Dorothea Schubert, in dessen Schilde in der Mitte eine Rose, zu beiden Seiten und unter der Rose 3 Sterne, oben ein Herz und ein Kreuz und ganz unten ein halber Mond sichtbar ist. Ueber dem Schilde befindet sich ein Bischofsstab mit einem Stern. Ueber dem Bildnisse des Bischofs steht die Inschrift: *Anno MCCCXXI (falsche Jahreszahl s. o.) die XI. Octobris obiit Reverendissimus in Christo Pater, ac Dominus Bernardus Episcopus Misnensis, Comes de Camenz, Coenobii Stellae Mariae fundator, und unter demselben: Anno MDCXXIX Reliquiae Eiusdem Reverendissimi Domini levatae, et honorifice restitutae sunt XXI. Aprilis instaurato monumento per venerabilem Dominam, Dorotheam Schubertin, Abbatissam.* Ueber ein bei der Erhebung der Gebeine Bernhard's vorgefallenes Wunder verweisen wir auf Carpyov's Ehrentempel der Oberlausitz p. 334. Das Monument selbst findet sich bei Ticinus, hyst. Rosenthalensis I, 5, 36 p. 58 abgebildet. Neben diesem Denkmal befindet sich ein erhabener vergoldeter Leichenstein mit dem in Lebensgröße ausgehauenen Bildnisse eines geharnischten Ritters mit der Ueberschrift: *Anno 1380 obiit Dominus Henricus de Camenz, Eques aularatus, qui illustris ac reverendissimi Domini Fundatoris hujus Monasterii ex domesticis ac intimis familiaribus fuit.* Daß auch diese Inschrift einen chronologischen Irrthum enthalte, wird sogleich klar, wenn wir bedenken, daß Bischof Bernhard bereits 1299 gestorben sei. In selbst dann, wenn Bernhard erst 1321 gestorben wäre, würde die Richtigkeit dieser Inschrift mehr als zweifelhaft sein. Ueberdies befinden sich in der Klosterkirche die Denkmäler mehrerer Abtissinnen und Präbste, welche sämmtlich dahin begraben werden, so wie die Denkmäler Egons, Fürsten von Fürstenberg, Statthalters von Sachsen unter August dem Starcken, des Feldmarschalls v. Witrowsky und des 1796 verstorbenen Herzogs von Curland und dessen Gemahlin. Als Reliquien besitzt die Kirche 78 Schädel von den bekannten 11,000 Jungfrauen, einen Finger des Apostels Andreas, die Hirnschalen Johannis des Täufers und des Apostels Jakobus, und mehreres andre. Ueberdies besitzt das Kloster einen Kelch mit 2 Handhaben, welcher vom Bischof Bernhard selbst gebraucht worden sein soll, gegenwärtig aber nur am Stiftungstage des Klosters, am Tage Bernhard, bei der Messe in Brauch genommen wird.

Das Kloster selbst liegt in einer sehr angenehmen Gegend an der weißen Elster und gewährt mit der großen Klosterkirche und den anliegenden alterthümlichen Wohngebäuden der Nonnen einen stattlichen Anblick. Auch die weitläufigen Wirthschaftsgebäude und die Wohnungen der Klosterbeamten sind massiv und in einem nicht ungeschicklichen Style erbaut, und nebst dem großen Garten mit einer hohen Mauer umgeben. Innerhalb der Klostergebäude befindet sich ein kleiner Kirchhof, welcher nur für die Nonnen bestimmt ist. Rings in der Nähe des Klosters sind Obstbaumalleen gepflanzt, welche die Gegend ungemein verschönern. Vorzüglich verdient ein südöstlich vom Kloster gelegenes Wiesenfeld, die Lippe genannt, erwähnt zu werden, welches einen besonders reizenden Anblick gewährt.

Eigenes Dominium und Grundstücke besitzt das Kloster nur zu Marienstern selbst, über alle seine übrigen höchst bedeutenden Besitzungen steht das Kloster in gutsherrlichem Verhältnisse, über die Gerichtsbarkeit durch einen protestantischen Klostervoigt \*), einen Syndicus, einen Secretär und einen Actuarius, desgleichen in dem Eigen'schen Kreise, welcher seine besondere Gerichtsbarkeit hat, ebenfalls durch einen Syndicus, Secretär und Actuarius; und empfängt Erbzinsen, Dienste und andre derartige Leistungen.

Den Kirchendienst besorgen der Probst nebst 3 Kapellänen, welche alle von dem Ordensvisitator, gegenwärtig dem Prälaten und Abt zu Ossegg in Böhmen gewählt werden.

\*) Derselbe nimmt unter den Ständen des Landkreises auf den Lausitzer Provinziallandtagen die vierte Stelle, nach dem Dekane des Bauhner Domstiftes und vor dem Klostervoigt zu Marienthal ein.

Im Jahre 1822 am 28. Sept. brannte ein Theil des Klosters ab. An dessen Stelle ward ein 3 Stock hohes Haus gebaut, welches gleich nach der Vollendung des Baues zu einer Lehranstalt für Mädchen benutzt wurde. Die Stiftung dieses Institutes ist das Verdienst des Hochwürdigen Herrn P. Franz Salesius Krüger, gegenwärtigen Abtes und Prälaten zu Ossegg, Ordensvisitator der Cistercienserkloster Marienstern, Marienthal, Ossegg und Hohenfurt h, welcher von 1817 bis 1835 Probst zu Marienstern war. In diesem Institute erhalten die Mädchen aus der Umgegend von Marienstern (während die Knaben zur Schule nach Kuckau gewiesen sind) von den Klosterjungfrauen Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, in Stenographien, in der Naturgeschichte, allgemeinen Geschichte, Sprachlehre und in weiblichen Arbeiten. Religionsunterricht ertheilen die Herren Capelläne des Klosters und den Musikalischen Unterricht hat der Schullehrer zu Kuckau, gegenwärtig Herr Maurek, zu geben. Alles dies geschieht unentgeltlich.

König Anton sprach bereits im Jahre 1829 bei einem Besuche des Stiftes seine Freude über dies wohlthätige und verdienstliche Institut aus, und beschenkte seinen Gründer mit einem kostbaren Brillantringe. Möge vornehmlich durch diese Schulanstalt und durch weise Regierung seiner Unterthanen Kloster Marienstern fort und fort segensreich wirken, und auf diese Weise das in diesem Jahrhunderte bevorstehende 600jährige Stiftungsfest desselben als ein Freuden- und Dankfest gefeiert werden.

Fügen wir nun noch zum Schlusse die Namen der gegenwärtigen Klosterbeamten bei.

Probst des Klosters: Herr El. Zahradka, seit 1835, (1800 Gymnasialprofessor, 1801 Gymnasialpräfect, 1807 Professor der Theologie, 1811 Subprior, 1816 Bibliothekar, 1825 Wirthschaftsinspecteur im Stifte Ossegg; geboren 1786 in Brüx.)

Erster Kapellan, seit 1821 Herr M. Ködl, geboren 1795 in Schlesiens in Böhmen.

Zweiter Kapellan, seit 1835 Herr A. Schreiber; 1828 Kapellan in Wilna. Geboren 1799 zu Kuckau.

Dritter Kapellan, seit 1835 Herr L. Eichner, 1827 Prediger im Stifte Ossegg, 1834 Kapellan in Altosegg in Böhmen. Geboren 1807 in Commotau in Böhmen.

Administrator an der Gnadenkapelle zu Rosenthal ist seit 1835 Herr Thadd. Patzka, geboren 1786 zu Milatin in Böhmen, früher Capellan in Marienstern.

Cooperator daselbst seit 1835, Herr W. Krahl, geboren 1797 in Demeritz, seit 1828 Capellan zu Marienstern.

Klostervoigt: Herr Curt Ernst v. Pösern auf Puskniß, Mitglied der ersten Kammer des Königreichs Sachsen.

Canzleipersonal: A. Bei den Klostergerichten zu Marienstern:

Syndicus: Herr Carl Friedrich Domsch zu Budissin.

Secretair: Herr Carl Ties

Actuar: Herr Anton Adolph Spann } zu Marienstern.

B. Bei den Klostergerichten zu Bernstadt auf dem Eigen:

Syndicus: Herr Carl Wilhelm Köbting in Herrnhuth.

Secretair: Herr Friedrich Heinrich Sommer } zu Bernstadt.

Actuar: Herr Maximilian Bonniot

## Berichtigung.

### Die Inschrift auf der großen Glocke zu Löbau.

Erst neuerdings sah' ich mir die, in der Kirchen-Galerie der Oberlausitz, Tief. 36. p. 144, abgedruckte Inschrift der großen Glocke zu Löbau etwas genauer an und fand bald, daß sie nichts anders als der bekannte alte, katholische Kirchengesang „Regina coeli“ sei. Demgemäß heißt nun diese Inschrift:

Regina celi letare \*) Alleluja.

Quia quem meruisti portare, Alleluja.

Resurrexit sicut dixit Alleluja.

Ora pro nobis, Deum \*\*).

Diese Glocke ist demnach der Maria geweiht gewesen und es ist daher sehr erklärlich, wenn sie den Namen der „Himmelskönigin“ führt. Das Wort *letare* (*laetare*) ist in dem Abdrucke sehr ungenau oder vielmehr unrichtig wiedergegeben; der 3te Buchstabe nämlich in diesem Worte, welcher wie ein r aussieht, ist ein t, während von den 3 folgenden Strichen, welche zusammen die Figur eines m darzustellen scheinen, der mittlere Strich so zu theilen ist, daß der obere Theil desselben als der Balken des r zu dem darauf folgenden Striche zu ziehen ist, während der untere Theil zu dem vorhergehenden als die Vorderseite des a.

Der Gesang *regina coeli*, welcher in der katholischen Kirche hauptsächlich zur Oerzeit gebräuchlich, ist übrigens mindestens eben so berühmt, als die von Trinitatis bis Advent gewöhnliche Antiphonie „Salve regina, mater misericordiae“ (bei dem Italiener meist „der Schiffergesang“ genannt, weil er auch bei Seestürmen und Schiffbrüchen gewöhnlich angestimmt wird), so wie das vom Advent an gewöhnliche „Alma redemptoris mater“ etc. und das „Ave regina coelorum“ welches vom Feste der Reinigung Maria bis Ostern gebräuchlich.

\*) *letare* steht für *laetare* nach einer damals bei Inschriften häufig vorkommenden Schreibart.

\*\*\*) Wörtliche Uebersetzung für des Lateinischen unkundige Leser:

Königin des Himmels freue dich, Halleluja

Weil der, den du gewürdigt wurdest zu tragen, Halleluja

Wieder auferstanden ist wie er gesagt hat. Halleluja

Bitte für uns Gott.